

Altnickol, Faber, Fulde – drei Breslauer Choralisten im Umfeld Johann Sebastian Bachs

Im Bach-Jahrbuch 1912 stellte Amalie Arnheim einen Brief Johann Christoph Altnickols vom 23. Januar 1744 an Friedrich Wilhelm von Sommersberg und an Gottfried Burgstaller, beide Obervorsteher der Maria-Magdalenen-Kirche zu Breslau, vor.¹ Durch das Schriftstück, in dem Altnickol (1719–1759) um Reisegeld nach Leipzig bittet, wurde erstmals bekannt, daß der aus Berna/Oberlausitz stammende Musiker einige Jahre in Breslau als Sänger tätig war, bevor er am 19. März 1744 die Leipziger Universität bezog. Noch im selben Jahr ist er im Umkreis Johann Sebastian Bachs nachgewiesen. Er genoß dessen Unterricht, betätigte sich bei Kirchenmusiken als Sänger und Instrumentalist und übernahm Schreibdienste für den Thomaskantor.

Nach Arnheim hat niemand Altnickols Breslauer Zeit erneut Aufmerksamkeit geschenkt. Bei aktuellen Recherchen im heutigen *Archiwum panstwowe we Wrocławiu* war der 1912 ermittelte Brief nicht mehr nachzuweisen und hat wohl als Kriegsverlust zu gelten. Altnickols Tätigkeit kann jedoch durch bisher unbeachtete Einträge in verschiedenen Quittungsbüchern weiter dokumentiert werden. Dort erscheinen zudem zwei andere aus der Bach-Forschung bekannte Namen: Johann Gottfried Fulde und Benjamin Gottlieb Faber. Die wesentlichen Lebensstationen von Johann Gottfried Fulde (1718–1796), dem Widmungsempfänger des Kanons BWV 1077, wurden 1967 erstmals von Hans-Joachim Schulze zusammengestellt.² Ebenso ist es Schulzes Verdienst, als möglichen Widmungsempfänger des Kanons BWV 1078 den Medizinstudenten Benjamin Gottlieb Faber (1721–?) genannt zu haben.³ Bisher unbekannt war allerdings, daß Johann Christoph Altnickol, Johann Gottfried Fulde und Benjamin Gottlieb Faber sich im gleichen Zeitraum in Breslau aufhielten und dort allesamt als Choralisten der Maria-Magdalenen-Kirche tätig waren. Die folgenden Ausführungen möchten die Breslauer Choralistenzeit der drei Genannten schildern und ihr Verhältnis zu Bach weiter beleuchten.

Die kirchenmusikalischen Bedingungen waren in Breslau im 17. und 18. Jahrhundert gänzlich andere als in Leipzig.⁴ An jeder der drei Hauptkirchen St.

¹ Ein Brief von Johann Christoph Altnickol, BJ 1912, S. 147f.

² Johann Sebastian Bachs Kanonwidmungen, BJ 1967, S. 82–92, insbesondere S. 88–90.

³ Ebenda, S. 90–92.

⁴ Vgl. J. Sass, *Die kirchenmusikalischen Aemter und Einrichtungen an den drei*

Elisabeth, St. Maria Magdalena und St. Bernhardin gab es einen Kantor und einen Organisten. Der Singechor bestand aus jeweils 8 Choralisten, davon ein Signator und ein Subsignator mit herausgehobenen Funktionen, und 16 Chorknaben, die gleichzeitig die Schule der jeweiligen Hauptkirche besuchten. Als Instrumentalisten wirkten die Ratsmusiker. Die Verpflichtungen der Choralisten sind durch zwei Choralisten-Ordnungen von 1617 und 1716 präzise dokumentiert:⁵ Die Sänger waren stark in das kirchliche und schulische Leben eingebunden. Zu ihren Aufgaben gehörte es, täglich die Frühpredigt und die Vesper mit Choralgesang und an Sonn- und Feiertagen die Hauptgottesdienste mit Figuralgesang auszugestalten. Teilweise wurde von ihnen erwartet, daß sie die Instrumentalisten unterstützten oder ersetzten. Zudem hatten sie liturgische Aufgaben wie Gebet und Lesung, in Ausnahmefällen auch eine Predigt zu übernehmen. Den Choralisten, insbesondere Signator und Subsignator, oblag eine gewisse Fürsorgepflicht für die Chorknaben. Sie unterrichteten sie zweimal wöchentlich im Gesang und waren für ihr anständiges Betragen in der Kirche verantwortlich. Einmal wöchentlich mußten die Choralisten den Proben des Kantors beiwohnen. Zudem hatten sie außerhalb ihrer Dienste einige Lehrveranstaltungen des Gymnasiums zu besuchen, wobei besonderer Wert auf die „lectiones theologicas“ gelegt wurde.

Bei der Neubesetzung von Choralistenstellen wurde sowohl auf die musikalischen Fähigkeiten als auch auf eine solide Schulbildung geachtet. Ein Kandidat mußte „in einer Probe sich hören lassen, wie weit er es in der Musik gebracht“ und „im Choral- und Figuralgesange geübet sein“ und sollte zudem „in studiis einen guten Grund gelegt haben“.⁶ Für ihre Tätigkeiten erhielten die Sänger freie Unterkunft im Gymnasium, freie Verpflegung im Hieronymus-Hospital – einer Einrichtung, die bereits vor der Reformation für arme und kranke Schüler gestiftet worden war –, freie Ausstattung mit Dienstkleidung und ein geringes Gehalt von 1 Taler 28 Groschen pro Quartal.⁷ Aufgebessert

evangelischen Haupt- und Pfarrkirchen der Stadt Breslau. Ein Beitrag zur Musikgeschichte der schlesischen Provinzialhauptstadt von der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Dissertation, Breslau 1922. Sass stand im damaligen Stadtarchiv noch wesentlich umfangreicheres Aktenmaterial zur Verfügung, als es heute erhalten ist. Zu den Verlusten gehört unter anderem der gesamte Bereich der „Losen Akten“, dessen Umfang und Inhalte auch nirgendwo dokumentiert zu sein scheinen.

⁵ Thomas Sagittarius, *Leges scholarum vratislaviensium renovatae: ... consignatae et conscriptae*, Breslau 1617 (Exemplar: D-LEu, 68–8–5417). Zur Choralisten-Ordnung von 1716 vgl. Sass, a. a. O., S. 34–37, vormals Stadtarchiv Breslau, Lose Akten der Kirche St. Maria Magdalena, NC 13.

⁶ *Choralisten-Ordnung* von 1716, § 1, zit. nach Sass, a. a. O., S. 34.

⁷ Vgl. *Kirchen Rechnung ANNO 1740* etc. (Archivum panstwowe we Wrocławiu, [Bestand] *Magistrat m. Wrocławia* [im folgenden zitiert AW-MW], P 75) und *Quittanz-*

wurde dieses durch zusätzliche Einnahmen für gesonderte, aus Legaten bezahlte Musiken,⁸ Gesangsunterricht bei den Chorknaben,⁹ Begräbnisdienste sowie Privatunterricht für Kinder aus adligen oder bürgerlichen Kreisen. Die Zeit als Choralist wurde zumindest bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von vielen zur Vorbereitung auf ein Studium genutzt. Ehemalige Breslauer Choralisten sind vor allem an den Universitäten Jena, Wittenberg, Halle und Leipzig nachweisbar. Zum Teil waren sie später als Ärzte, Theologen und Juristen tätig;¹⁰ andere übernahmen ein Kantorenamt.¹¹

Die Choralistentätigkeit von Altnickol, Fulde und Faber ist anhand der Quittungsbücher für die Quartalsbesoldung sowie der Quittungsbücher des Legats von Barbara Krabelin verwitwete Fuchs und eines anonymen Legats zur „Erndte-Andacht“ genau dokumentiert.¹² Über mehrere Jahre finden sich hier zum Teil eigenhändige Eintragungen der drei Musiker (vgl. Abbildung 1). Aus den Unterlagen geht hervor, daß als erster Fulde im Jahre 1738 als Choralist aufgenommen wurde. Am Sonntag Jubilate (8. Mai) 1740 traten Johann Christoph Altnickol und Benjamin Gottlieb Faber gemeinsam das Amt als Choralisten an. Wie die Gehaltszahlungen dokumentieren, sangen Fulde, Altnickol und Faber drei Jahre gemeinsam im Chor der Maria-Magdalenen-Kirche. Als

Buch der Choralisten zu S. Maria Magd. über die Quatemberliche Besoldung ... (AW-MW, P 79^{eee}). Vgl. Abb. 1.

⁸ *Abschrift der Stiftungen und Obligationen sambt den Dispositionen darüber, welche der Kirche und Schule zu St. Mar: Magd: von einigen Wohltätern, als ein Beneficium zu genießen, nach und nach legiret u: constituiret worden* (AW-MW, P 79^{ee}).

⁹ Vgl. u. a. *Rechnung und Bericht Über Das Eingenommene Kappengeldt zu St. Maria Magdalena ...* (AW-MW, P 76.1).

¹⁰ Eine in der Musikforschung bekanntere Persönlichkeit, die in Breslau – allerdings an St. Elisabeth – als Choralist wirkte, ist der aus Winzig/Schlesien stammende Christian Gottfried Krause. Er nahm 1736 seine Tätigkeit auf (AW-MW, P 67^b). Am 27. Februar 1741 immatrikulierte er sich an der Universität Frankfurt/Oder (*Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O.*, hrsg. von Ernst Friedländer, 2. Band: (1649–1811), Leipzig 1888 (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven. 36.), S. 354).

¹¹ Von den in den 1730er und 1740er Jahren tätigen Choralisten gingen zum Beispiel Christian Plischke, der Vorgänger Altnickols, als Kantor nach Warmbrunn und Christian Albertus Schiller als Kantor nach Lüben (vgl. C. J. A. Hoffmann, *Die Tonkünstler Schlesiens. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Schlesiens vom Jahre 960 bis 1830*, Breslau 1830).

¹² *Quittanz-Buch der Choralisten zu S. Maria Magd. über die Quatemberliche Besoldung ...* (AW-MW, P 79^{eee}); *Quittungs Büchel über die ausgetheilten Interessen des Fuchsischen Legati* (AW-MW, P 71.1); *Ein- und Austheilung der Legati der Erndte-Andacht bey der Kyrchen zu St. Mar: Magd: welche Eine Gott seelige Matron die der Herr kennet, u. deren Gedächtniß im Seegen verbleiben wird, Wohltätig und mildest gestiftet hat* (AW-MW, P 77f).

erster verließ Fulde Breslau. Er erhielt zu Pfingsten (Anfang Juni) 1743 keine Zahlungen mehr. Am 25. Mai desselben Jahres hatte er sich an der Universität Leipzig eingeschrieben.¹³ Im Quartal Cinerum (Aschermittwoch) 1744 bekamen Altnickol und Faber ihre letzten Gehaltszahlungen. Das von Arnheim erwähnte Reisegeld für Altnickol in Höhe von vier Talern ist durch einen entsprechenden Eintrag im allgemeinen Rechnungsbuch des Jahres 1744 unter dem 30. Januar festgehalten.¹⁴ Am 19. März desselben Jahres erfolgte Altnickols Immatrikulation in Leipzig.¹⁵ Faber ist hier ab dem 30. April nachweisbar.¹⁶ An den Quittungsbüchern der Legate läßt sich ablesen, daß Faber und Fulde in Breslau als Altisten wirkten, während Altnickol als Altist und Bassist eingesetzt wurde.

Fabers Zeit als Choralist wird zusätzlich in einer bisher unbekanntenen Biographie erwähnt, die am Ende seiner Dissertation aus dem Jahr 1749 abgedruckt ist.¹⁷ Hier schildert er, wie er seine Ausbildung am Magdalenen-Gymnasium durch Musik finanzierte und äußert große Dankbarkeit gegenüber verschiedenen Lehrern, unter anderem Rektor und Konrektor. In Leipzig muß Faber verschiedene Förderer gehabt haben. Von – womöglich nur noch bescheidenen – musikalischen Aktivitäten in der Messestadt berichtet er hingegen nichts mehr.

Fuldes Zeit als Choralist spiegelt sich in seinem Stammbuch, das er im Februar 1743, also kurz vor seiner Abreise aus Breslau anlegte.¹⁸ Die Einträge stammen von Lehrern der beiden altstädtischen Gymnasien sowie Pastoren der Kirchen St. Maria Magdalena und St. Elisabeth, mit denen Fulde gleichsam dienstlich zu tun hatte. Hier überschneiden sich die in Fabers Biographie und in Fuldes Stammbuch vorliegenden Namen. In dem *Album amicorum* finden sich jedoch auch Zeilen von angesehenen Adligen und Bürgern der Stadt, zu deren Häusern Fulde vermutlich über seine Tätigkeit als Privatlehrer Zutritt erhielt. Das Stammbuch ist damit ein wichtiges Dokument für das gehobene soziale Umfeld der Breslauer Choralisten in der ersten Hälfte des 18. Jahr-

¹³ Erler, S. 102.

¹⁴ *Kirchen Rechnung ANNO 1744* (AW-MW, P 75, 103, S. 114).

¹⁵ Erler, S. 4.

¹⁶ Erler, S. 82.

¹⁷ *De indicationibus communibus exhibens panegyrim medicam indicit Ioannes Ernestus Hebenstreit*, Leipzig 1749, S. 14–16 (D-Sl, *Med. Diss.* 25-1) Weitere Arbeiten von Faber sind: *Dysuria ab acredine humorum*, Leipzig 1749 und *De oblectamentorum incommodis*, Leipzig 1749 (beide D-LEu, *Spez. Path* 2739/2 bzw. *Hygiene* 458°).

¹⁸ Mein besonderer Dank gilt Dr. Matthias Winkler (Bern), der meine Untersuchungen in unkomplizierter Weise unterstützte. Zu Fuldes Stammbuch siehe auch W. Wolffheim, *Ein unbekannter Canon J. S. Bachs*, in: *Musikwissenschaftliche Beiträge*. Fs. für Johannes Wolf, Berlin 1929, S. 217–221.

hunderts. Einschränkend ist anzumerken, daß Fulde das Stammbuch in den Breslauer Monaten nur Standespersonen und nicht seinen Kollegen und Freunden vorlegte, so daß sein alltäglicher Umgang hier keinen Niederschlag fand. Erst in der späten Leipziger Zeit finden wir auch Einträge von Kommilitonen,¹⁹ die sowohl aus Schlesien als auch aus anderen Teilen Deutschlands nach Leipzig gekommen waren.

Der bisher unbeachtete Zusammenhang in den Biographien von Altnickol, Faber und Fulde ist für die Bach-Forschung in verschiedenfacher Hinsicht von Interesse. Er erklärt zunächst, vor welchem Hintergrund der Medizinstudent Benjamin Gottlieb Faber am 6. Oktober 1749 stellvertretend für Johann Sebastian Bach in Naumburg das Patenamnt für Altnickols Sohn Johann Sebastian übernahm.²⁰ Altnickol und Faber verband zu diesem Zeitpunkt offensichtlich eine mehrjährige Freundschaft, für die es bisher keine weiteren Anhaltspunkte gab. Die Tatsache, daß Faber als Choralist musikalisch interessiert war und über fundierte musikalische Kenntnisse und Erfahrungen verfügte, öffnete ihm aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Zugang zu Bachs Haus. Diese Konstellationen machen Schulzes vorsichtig geäußerte Annahme, daß Benjamin Gottlieb Faber der Widmungsempfänger des Kanons BWV 1078 sein könnte, mehr als wahrscheinlich. Da über Fabers weiteren Lebensweg nichts ausfindig zu machen war, bleibt jedoch weiterhin ungeklärt, warum das Werk lediglich in einer Abschrift Johann Philipp Kirnbergers überliefert ist.²¹

Fuldes musikalische Interessen waren bisher nur durch sein Mitwirken im „Großen Concert“ und die Einträge von Musikern in seinem Stammbuch dokumentiert,²² ohne daß die Quelle seiner Vorbildung bekannt war. Daß

¹⁹ Zu ihnen gehören Friedrich Gottlob Jacobi (Stammbuch-Eintrag Nr. 78; Erler, S. 178), August Friedrich Junius (Nr. 85; Erler S. 186), Carl Sigismund Kazowski (Nr. 84; Erler, S. 189), Johann Friedrich Nobisius (Nr. 69; Erler, S. 286), Gottlob Wilhelm von Rosenberg (Nr. 64; Erler, S. 336).

²⁰ Dok II, Nr. 587.

²¹ P 611. Der Kanon findet sich auch in F. W. Marpurgs *Abhandlung von der Fuge*, Teil II, Berlin 1754, Taf. XXXVII, Fig. 6 und 7, wobei Marpurg den Kanon von Kirnberger erhalten haben dürfte (vgl. NBA VIII/1 Krit. Bericht [C. Wolff], S. 26f.). Eine Tätigkeit Fabers in Berlin konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Denkbar wären Kontakte zwischen Faber und dem Musiktheoretiker Christian Gottfried Krause.

²² Zu seiner Mitwirkung im Großen Concert vgl. die *TABULA MUSICORUM*, wiedergegeben in Dok IV, S. 231. Wie bereits Schulze betont, trugen sich neben Bach auch der Organist der Neukirche Carl Gotthelf Gerlach und die beiden Konzert-Direktoren Gottlieb Benedict Zemisch und Daniel Friedrich Kreuchauff in das Stammbuch ein (vgl. Dok II, Nr. 174K). Kreuchauff verwendete den lateinischen Wahlspruch „Musica noster amor“, der sich in der Zeit offensichtlich einer größeren Popularität erfreute. Ein Jahr später verwendeten ihn Johann Christoph Friedrich und Johann

Fuldes Musikkenntnisse bei Bach eine gewisse Anerkennung fanden, spiegelt sich im Schwierigkeitsgrad des Kanons BWV 1077, für den der Thomaskantor keinerlei Auflösungshinweise gab. Während für Altnickol der Unterricht bei Bach, aber auch Dienste als Sänger, Instrumentalist und Schreiber belegt sind, läßt sich das Ausmaß, in welchem Fulde und Faber in das musikalische Leben um Bach integriert waren, nicht bestimmen. Es ist durchaus denkbar, daß sie wie Altnickol auch als Sänger wirkten. Aufgrund der im Vergleich zu Breslau schwierigeren kirchenmusikalischen Bedingungen in Leipzig mußten sie für Bach, der im wesentlichen die Thomasschüler zur Verfügung hatte, eine große Hilfe sein. Insgesamt wird für Faber und Fulde die Musik allerdings nicht dieselbe Bedeutung gehabt haben wie für Altnickol, da sie einen Beruf als Mediziner beziehungsweise Theologe anstrebten. Offen bleibt, ob bei den drei Studenten ihr musikalisches Interesse mitentscheidend für die Wahl Leipzigs als Studienort war. Daß ihnen Bachs Wirken als Thomaskantor bekannt war, kann vor dem Hintergrund, daß Johann Georg Hoffmann seit 1737 als Organist an St. Barbara und ab 1742 als Kantor an St. Maria Magdalena wirkte, jedoch als sicher gelten.²³

Altnickols Breslauer Zeit hat in der Klaviersammlung *P 672* ihre Spuren hinterlassen.²⁴ Die Sammlung, deren Vorlage nach Altnickols Ankunft – möglicherweise als eine Art Clavierbüchlein für Johann Christian Bach – in Bachs Haus entstanden war,²⁵ vereint Sätze von Johann Sebastian Bach und den Söhnen Carl Philipp Emanuel, Johann Christoph Friedrich und Johann Christian sowie zahlreiche Stücke von Altnickol. Sie dokumentieren, in welchem Grad dieser in das Bachsche Familienleben integriert war. Es ist durchaus vorstellbar, daß das Büchlein mit unter seiner Federführung entstand. Ein in der Sammlung anonym überliefertes 16taktiges Menuett in C-Dur mit dem Titel „Breslau. Redout.“ spielt auf seine vorangehende Lebensstation an, wobei es naheliegend erscheint, daß er das Werk selbst einfügte.²⁶

Christian Bach, allerdings in fehlerhafter Form, im Stammbuch F. E. Richters, vgl. H.-J. Schulze, *Frühe Schriftzeugnisse der beiden jüngsten Bach-Söhne*, BJ 1963/64, S. 61–69, bes. S. 62.

²³ Zu Hoffmanns Verehrung für Bach vgl. u. a. Dok II, Nr. 595.

²⁴ Die Hs. wurde in den 1780er Jahren von Carl Philipp Emanuel Bachs Kopisten Johann Heinrich Michel angefertigt.

²⁵ Vgl. H.-J. Schulze (wie Fußnote 22), hier S. 64. Entgegen Uwe Wolfs Darstellung widerspricht die Abhängigkeit der Quellen zu den Sechs kleinen Präludien BWV 933–938 meines Erachtens nicht der Annahme eines Clavier-Büchleins für Johann Christian Bach, vgl. NBA V/9.2 Krit. Bericht (U. Wolf), S. 26.

²⁶ Die Vorlage für *P 672* kann über unterschiedliche Wege in den Besitz Carl Philipp Emanuel Bachs gekommen sein. Als Zwischenbesitzer sind sowohl Johann Christian

Johann Sebastian Bachs Interesse an der Unterweisung junger Musiker ist allgemein bekannt. Sieht man etwa von den Verwandten ab, die zur Aus- und Fortbildung in sein Haus kamen, haben wir nur wenige Anhaltspunkte dafür, unter welchen Voraussetzungen Studenten zu Bachs musikalischem Kreis Zugang fanden. Die Breslauer Choralisten liefern ein Beispiel dafür, welche Erfahrungen junge Musiker um Bach mitbrachten. Die Dokumente geben zudem kleine Einblicke in menschliche Beziehungen, wie sie aus Bachs privatem Umfeld sonst nur selten zu gewinnen sind.

Barbara Wiermann (Leipzig)

Bach, Johann Christoph Friedrich Bach als auch Johann Christoph Altnickol denkbar, vgl. u. a. P. Wollny, *Zur Überlieferung der Instrumentalwerke Johann Sebastian Bachs: Der Quellenbesitz Carl Philipp Emanuel Bachs*, BJ 1996, S. 7–21.

1740 Quart. Pentec			13
Herrn Fried fallner Signator.	-	2	-
Darobron. Köf. Subsignat.	-	1	28
Samuel Gumpinger	-	1	28
Christian Gottfried Seyd	-	1	28
Johann Gottfried Eiler	-	1	28
Johann Christoph Eil	-	1	28
Johann Christoph Altmittel	-		20
Jenjamin Botthlieb Faber.	^{angehört} _{Dom. Subst.}		20
	Suma	12	-
1740 Quart. Trucas.			
Herrn Fried fallner Signator.	-	2	-
Darobron. Köf. Subsignat.	-	1	28
Samuel Gumpinger	-	1	28
Christian Gottfried Seyd	-	1	28
Johann Gottfried Eiler	-	1	28
Johann Christoph Eil	-	1	28
Johann Christoph Altmittel	-	1	28
Jenjamin Botthlieb Faber.	-	1	28
		14	10

Abb. 1.